Peter Ernst (Hg.). 2008. *Bausteine zur Wissenschaftsgeschichte von Dialektologie/Germanistischer Sprachwissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Beiträge zum 2. Kongress der IGDD, Wien, 20.-23. September 2006.* Wien: Praesens. 132 S.

Christoph Purschke

Philipps-Universität Marburg
Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas
Deutschhausstraße 12
D-35032 Marburg
purschke@uni-marburg.de

Die Geschichte der Sprachwissenschaft als Disziplin und der deutschsprachigen Dialektologie im Besonderen sind seit ihrem Beginn durch herausragende Einzelpersonlichkeiten wie Victor Schirmunski einerseits sowie durch großangelegte Projekte und Forschungsvorhaben andererseits geprägt worden. Diese beiden zentralen Bestandteile einer disziplinären Wissenschaftsgeschichte liegen denn auch im Fokus des vorliegenden Bandes, der, herausgegeben von Peter Ernst, Beiträge aus der Sektion ‚Wissenschaftsgeschichte‘ des 2. Kongresses der IGDD in Wien versammelt. Im Vordergrund stehen dabei Studien zu Einzelpersonen, daneben finden sich aber auch Beiträge zu Wörterbuchprojekten.

Den Auftakt des Bandes bildet ein Beitrag von Ludwig Eichinger, der am Beispiel des Streits zwischen Johann Christoph Gottsched und seinen süddeutschen Opponenten Carl Friedrich Aichinger und Johann Siegmund Popowitsch ein Schlaglicht auf die frühe Diskussion um die Normierung des Deutschen im 18. Jahrhundert wirft. Anhand einer abfälligen Ode Gottscheds über Land und Sprache der Oberpfalz sowie der Reaktionen seiner grammatischen Gegner skizziert Eichinger den Disput zwischen den Gelehrten um die richtige Normierung und Beschreibung der deutschen Sprache – nach Meinung Eichingers eher ein Scheingefecht, das die weitgehende Übereinstimmung der Autoren hinsichtlich der Normierung kaschierte und sich stattdessen an „der ideologischen Fiktion“ (S. 20) der Notwendigkeit eines zentralen, normstiftenden Sprachgebiets, in Gottscheds Falle Leipzig, abarbeite.

Einen anderen Aspekt der Arbeit Popowitschs beleuchtet Richard Reutner, der sich dem Beginn dialektologischer Feldforschung auf dem Gebiet des heutigen Österreich widmet. Der Beitrag nimmt eine Verortung der Wörterbuch-Arbeiten Popowitschs und Matthias Höfers und ihrer Gemeinsamkeiten in der Ära der sog. „vorwissenschaftlichen Dialektologie“ (S. 24) vor, die sich durch eine atomistische, historisch-vergleichende Perspektive auszeichne und deren hauptsächliche Erkenntnisinstrumente durch Beobachtung, direkte und indirekte Befragung erarbeitete Wörterbücher und Karten seien (ähnlich wie die ‚klassische Dialektologie‘ und im deutlichen Gegensatz

zur ‚strukturellen Dialektologie‘). Ausgehend hiervon liefert der Text eine Dokumentation der Beiträge in Popowitschs *Vocabula Austriaca et Stiriaca*, die als direkt erhobene Belege angesehen werden können, ebenso wie Hinweise auf als hochsprachlich gekennzeichnete Wortformen. Der zweite Teil des Beitrages geht dann auf Höfers *Etymologisches Wörterbuch* und die mangelnde Güte vieler der darin aufgenommenen Etymologien ein. Auch Verweise auf das Werk Popowitschs werden dokumentiert und Gemeinsamkeiten zwischen beiden Forschern als Vertretern der vorwissenschaftlichen dialektologischen Feldforschung im heutigen Österreich herausgestrichen.

Peter Ernst beleuchtet in seinem kurzen Beitrag die dialektologischen Aspekte der Arbeiten Leonard Bloomfields und seine Beeinflussung durch die deutsche Dialektologie seiner Zeit. Wenngleich sich in Bloomfields Hauptwerk *Language* und einem weiteren Aufsatz, „Meaning“, Bezüge zur deutschsprachigen Dialektologie finden, so scheinen diese jedoch eher eine nachrangige Rolle für Bloomfields wissenschaftliche Arbeit gespielt zu haben. Für Ernst scheint dennoch klar, dass Bloomfield mit den deutschen dialektologischen Arbeiten seiner Zeit zumindest vertraut war.

Einer anderen herausragenden Persönlichkeit in der Geschichte der Sprachwissenschaft, Victor Schirmunski, widmet sich Larissa Naiditsch in ihrem Beitrag. Die Autorin nimmt eine umfassende Würdigung von Schirmunskis Werk vor, ausgehend von seinen biographischen Lebensstationen. Es werden die zentralen Forschungsarbeiten und -themen aller Schaffensperioden referiert, angefangen bei den literaturwissenschaftlichen Arbeiten der Frühzeit zur Romantik über die umfangreichen empirischen Arbeiten zu den deutschen Siedlungsmundarten in der Sowjetunion bis hin zu den vergleichend-historischen und entwicklungstypologischen Arbeiten der späten Jahre. Ausführlich besprochen werden die Idee Schirmunskis von Inselmundarten als sprachwissenschaftlichen Laboratorien, die Rezeption seiner Unterscheidung von primären und sekundären Dialektmerkmalen sowie das Hauptwerk der Spätzeit, die *Deutsche Mundartkunde*.

Der nachfolgende, ebenfalls von Larissa Naiditsch in Zusammenarbeit mit Natalja Svetozarova verfasste Beitrag widmet sich einem Schüler Schirmunskis, Lev Zinder, dessen Leben und Werk hier ausführlich dargestellt werden. Zinder, in der deutschen Dialektologie bis auf einen frühen, gemeinsam mit Tatiana Sokolskaja verfassten Aufsatz, der auf Empfehlung Schirmunskis in Deutschland erschien, eher unbekannt, widmete sich, solange dies in der Sowjetunion möglich war, der Erforschung der russland-deutschen Inselmundarten nach dem Vorbild Victor Schirmunskis, war im Gegensatz zu diesem jedoch der frühen Phonologie, wie sie Baudouin de Courtenay und Lew W. Ščerba geprägt hatten, verpflichtet. Weiterhin beleuchtet der Beitrag die späteren Arbeiten Zinders, die *Phonologie des Deutschen*, *Allgemeine Phonetik* und *Grammatik der Gegenwartssprache*, ebenso wie späte Arbeiten zur historischen Phonetik und Morphologie und streicht deren bis heute währende Bedeutung in der russischen Germanistik heraus.

Auch Manfred Glauning er widmet sich in seinem Beitrag einem, wie er findet, zu Unrecht vergessenen Wissenschaftler und Dialektologen: Claus Jürgen Hutterer. Im Zentrum des Textes stehen grundlegende Aspekte von dessen wissenschaftlicher Konzeption der Dialektologie als Forschung über komplexe, multidimensionale Sprachsysteme. Glauning referiert drei zentrale, bereits in den 60er Jahren publizierte Thesen Hutterers, die seine Rolle als konzeptioneller Vorreiter des Fachs verdeutlichen sollen: das Verständnis des Dialekts als diatopisch und diastratisch kodiertes System, die Ablehnung einer einseitig ausgerichteten, sogenannten „Bauern-dialektologie“ und ihrer „verhängnisvollen Einengung der Trägerschicht dialektaler Sprachformen auf die soziale Gruppe der Landbevölkerung“ (S. 88) sowie seine Forderung nach der systematischen Einbeziehung sprachdynamischer Erscheinungen in die Analyse (etwa am Beispiel von Inselmundarten). „Es geht letztendlich um eine ausgewogene Berücksichtigung von 1. räumlichen und 2. sozialen Determinanten sowie 3. die Integration der Sprachdynamik. Somit: Raum, Gesellschaft, Dynamik“ (S. 91), fasst Glauning in seinem Resümee zusammen und sieht darin eine Vorwegnahme der aktuell umfassend diskutierten Neuorientierung der Dialektologie als einer multidimensionalen, sprachdynamischen Varietätenlinguistik.

Der vorletzte Beitrag von Eveline Wandl-Vogt ist dem *Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich (WBÖ)* gewidmet, das 1911 als „Kommission zur Erschaffung des Österreichisch-Bayerischen Wörterbuchs und zur Erforschung unserer Mundarten“ (S. 93) gegründet wurde und heute am Institut für Österreichische Dialekt- und Namenslexika in Wien angesiedelt ist, wo die Autorin selbst Projektmitarbeiterin ist. Der Beitrag bietet einen Einblick in die Geschichte und Konzeption dieses groß angelegten Projekts und berichtet über Datengrundlage und ursprüngliche Konzeption, das 1998 verabschiedete Straffungskonzept, das eine grundlegende Umstrukturierung des Projektes initiierte, sowie im weiteren über die Digitalisierung der Wörterbuchbelege, die Konzeption der *Datenbank der Bairischen Mundarten in Österreich (DBÖ)* sowie die Einbindung und Präsentation der digitalen Daten in einem WebGIS. Ziel des Straffungskonzepts sowie der seitdem unternommenen Bemühungen ist ein interaktiv nutzbares System, das neben einer Nutzbarmachung ausgewählter Zettelbelege aus dem Wörterbuch auch die Möglichkeit zur Recherche, Analyse und Kartierung der zugrundeliegenden Daten bieten soll.

Den Schlussstein des Bandes bildet der Beitrag von Velimir Piškorec & Slađan Turcović, die eine Übersicht über die Forschungsbemühungen zur germanistischen Linguistik in Kroatien seit dem 18. Jahrhundert vorlegen. Nach einer einführenden Skizze über die ehemalige Rolle des Deutschen in Kroatien als Prestigevarietät der oberen Schichten innerhalb einer Mehrsprachigkeitskonstellation referieren die Autoren die bis heute vorliegenden Wörterbücher, Grammatiken und Lehrbücher zum Deutschen. Schwerpunkte bilden hierbei die in den frühen Grammatiken behandelten

Ausspracheregeln für das kroatische Deutsch, die sich im Wesentlichen als vom österreichischen Bairisch mit einigen kroatischen Reflexen beeinflusst darstellen (so etwa die Ersetzung von /v/ durch /b/), sowie deutsche Lehnwörter im Kroatischen, die sich teilweise bis heute erhalten haben, aber aus dem aktiven Sprachgebrauch weitgehend verschwunden sind.

Der vorliegende Band bietet auf den ersten Blick ein heterogenes Bild. Ein übergeordnetes Konzept, dem sich die Beiträge thematisch unterordnen, ist nicht erkennbar, was angesichts der Tatsache, dass es sich um einen Sammelband von Tagungsbeiträgen handelt, nicht verwundert. Im Vordergrund stehen Studien zu Einzelpersonen, deren Werk und Wirken gewürdigt werden. Grundlegend Neues begegnet einem dabei selten, wenngleich manch interessanter Aspekt zutage gefördert wird, etwa hinsichtlich der Konzeption der Einträge in Popowitschs *Vocabula*. Der Duktus der Beiträge ist mehrheitlich informativ berichtend, mit Ausreißern in eher anekdotische Betrachtungen wie in Eichingers Beitrag beziehungsweise editorische Auseinandersetzungen wie im Falle Richard Reutners, der ausführlich Stellung zu einer kritischen Rezension von Walter Haas über Reutners Edition von Popowitschs Wörterbuch bezieht. Als Konsequenz wirken die Beiträge in der Gesamtheit denn auch eher wie bunte Mosaiksteine einer disziplinären Wissenschaftsgeschichte als deren Grundsteine.

Auf den zweiten Blick jedoch ergeben sich interessante Querverbindungen zwischen einzelnen Beiträgen, etwa hinsichtlich der Diskussion um die Aussprachenormierung des Deutschen im 18. Jahrhundert in den Beiträgen von Eichinger und Piškorec & Turcović oder der von Glauninger thematisierten Vorwegnahme der gegenwärtigen Forschungsdebatte durch Claus Jürgen Hutterer. Auch die Rolle der Sprachinselmundarten als exponierte, in besonderer Weise von Kontakt- und Dynamikerscheinungen betroffene Varietäten findet mehrfach Erwähnung. Insofern bietet der Band durchaus eine lohnende Lektüre mit interessanten Perspektiven im Hinblick auf die derzeitige, umfassend diskutierte Neuausrichtung der deutschen Variationslinguistik.